

Kamener Zeitung

Volkstreu und für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung

Ämtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der
Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage
„Fürs Heim“ Monatlicher Bezugspreis 80 Pf.
durch die Post bezogen vierteljährlich 2.20 M.
Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H.,
in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Behrstr. 10.
Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung
telefonisch aufgegebenen Anzeigen wird jede
Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion
verantwortlich: P. Schultze.

Nr. 201

Dienstag, den 28. August 1917

45. Jahrgang

Vor einer neuen großen Flandernoffensive.

Ein neues Ringen um die belgische Küste.

(T. U.) Der Berichterstatter der „Daily Mail“ meldet: Das britische Heer steht vor einer neuen großen Flandernoffensive. Das Ziel des bisherigen Feldzugs bleibt die von den Deutschen besetzte belgische Küste.

Die Schlacht in Flandern und der U-Bootkrieg.

Aus dem Armeehauptquartier in Flandern wird geschrieben: Das beste Zeichen für die englischen Misserfolge in Flandern ist die außergewöhnliche Wut der englischen Presse über unsere offizielle Beurteilung der dortigen Lage. Die englischen Zeitungen verstehen nicht, wie wir von Misserfolgen ihrer Truppen sprechen können. In größter Erregung betonen sie, es sei alles erreicht, was erreicht werden sollte, und vollkommen absurd sei die deutsche Weigerung, die englischen Angriffe gelten der Wiedergewinnung der flandrischen Küste.

Unglück beim Feinde ist immer ein Zeichen, daß es dort nicht gut steht, und es steht nicht gut. Trotz offenbar beispiellos strenger Zensur in diesem freiesten aller Länder kommt allmählich soviel ans Licht, daß man sich ein Bild davon machen kann. Der U-Bootkrieg lastet auf dem Lande mit einem Druck, wie es ihn noch nicht gekannt. Es gibt keine Parolenverhandlung, kaum irgend eine wichtigere Regierungsmaßnahme, die nicht auf ihn Bezug hätte. Noch im März hatte Lloyd George behauptet, die Ernährungsfrage sei gelöst, der U-Bootkrieg werde man Herr werden, die Wehrmaßnahmen größten Stils würden geplant. Die größte, daran ist nicht zu rütteln, war die Offensive in Flandern. Bis Ende Juli wurden ihre Vorbereitungen geheim gehalten. Doch damals klagte die englische Presse über das unangebrachte Schweigen der Heeresleitung. Man hörte seit Wochen schweres Geschützfeuer bis in die Vorstädte Londons, und die Heeresleitung verweigerte, es sei nichts Besonderes im Gange. Klugerweise hätte man sich nach den mislungenen Angriffen von Anfang August nicht auf hohe Pferde setzen sollen. Aber besonders die Franzosen konnten nicht über das Versagen am 1. August am Canal de Scheldt hinwegkommen. Am 1. August kam ein Telegramm des französischen Kriegsministers an seinen Kollegen in London: „Die verbündeten Streitkräfte hätten den Deutschen den schwersten Schlag seit Kriegsbeginn versetzt.“ — und nun begann die französische Presse, von den unerhörten monatelangen Vorbereitungen farbenprächtig zu berichten. Viele Tausende farbiger Divisoren, vom chinesischen Kuli bis zum braunen Maori hätten treulich mitgeholfen an den Missionen zu diesem neuen Siege der Zivilisation. Nun die Metamorphose einmal eingestrichelt hatte, war es leicht für die so glänzende und umschichtig geleitete englische Presse schwer, die Verteilung wieder in nüchterne Bahnen zu lenken. Das englische Volk murret seit langem recht deutlich. Man hat zu essen, aber die Preise steigen unheimlich und Anordnungen des Nahrungsmittelbüros wie die letzte — Erniedrigung der Fleischpreise auf Kosten eines gleichzeitigen Abschlachtens der ohnehin nicht reichlichen einheimischen Viehbestände — helfen auf einige Monate, haben aber einen so ersten Hintergrund — die Unmöglichkeit weiterer Viehfuttermittelzufuhr — und mit Sicherheit so unabwehrbare Folgen, daß sie tiefgehende Verunsicherung hervorrufen. Daneben gehen bei dem Ausbleiben der Baumstämme Hunderttausende von Arbeiterfamilien einem unangenehmen Winter entgegen. Es ist keine Frage, das englische Volk will Taten, Erfolge sehen. Und was sind es für Erfolge in Flandern? Der Geländegewinn ist auf der Karte kaum kenntlich zu machen. — Was wird nun geschieden? Die Militärberichterstatter trösten auf alle mögliche Weise: es sei nun einmal das Wesen des Stellungskrieges, schrittweise vorzugehen. Jedem neuen Angriff müsse eine umfassende Generalaufvorbereitung vorausgehen, und diese sei bei den Angriffen Anfang August anerkannt glänzend gewesen.

Seit dem 16. August sind aber die neuen, noch heftigeren Angriffe trotz diesmal guten Wetters, trotz gemäßigter Entlastungsöffnungen der Verdun und am Jonzo wieder stecken geblieben. Dieses Mal sollten die populären Taten mitteilen, von deren Wunderwirkung die fabelhaftesten Nachrichten verbreitet wurden. An einem Tage haben die Engländer allein 22 davon, reitungslos zertrümmert, an uns verloren.

Und da wundert sich die englische Presse, daß wir stolz sind auf unsere Erfolge! Wir wissen genau, was wir geleistet haben, wir wissen auch genau, was von drüben erwartet wurde.

Wenn die vereinte englisch-französische belgische Armee mit vielen Tausenden von Hilfsvölkern, die ihr den ganzen beschwerlichen Arbeitsdienst abnahmen, mit einer Munitionsausstattung, die nur die unausgesetzte Arbeit der ganzen uns feindlichen Weltindustrie, und eingeeengt durch die Wirkung unserer U-Boote liefern kann, sich seit Monaten auf eine Aufgabe entscheidendster Art vorbereitet und dieses ungeheure Vorhaben nun schon zum zweiten Male so flüchtig wieder aufhebt, dann ist das dem erhabenen Widerstande eines Heeres zu danken, das weiß, wofür es kämpft, und im Gefühl seines unerschütterlichen Wertes vor keinem noch so überlegenen Gegner zurückschreckt. Wir haben stets die Tapferkeit unserer Gegner anerkannt. Wenn jene nur giftigen Gas für uns haben, ist es ihre Sache, wenn sie aber glauben, sie werden uns mit weiteren Angriffen zermürben können, so irren sie. Sie werden jedesmal wieder auf Granit stoßen. So steht die Offensive in Flandern. Die Engländer nennen Flandern den Angelpunkt zwischen Meer und Flotte. Das gilt auch für uns. Der U-Bootkrieg braucht Zeit zur Wirkung. Wir müssen noch aufpassen, wie England sich in der ersten Zeit des Krieges mit gänzlicher Freude die Wirkung seiner Nahrungsmittelblockade auf Deutschland ausmalte, was es von den Leiden unserer heimischen Bevölkerung, besonders der Frauen und Kinder, hoffte. Das Blatt hat sich ganzlich gewandt, als wir endlich mit gleicher Wut, mit dem U-Bootkrieg, antworteten. Auf diesen Rückschlag waren sie nicht gefaßt. Das zeigt sich täglich steigender Wutgeheul.

An Englands ein so reich gedeckter Tisch ist die Sorge eingeleitet, eine Sorge, viel bitterer als bei uns. Wir könnten uns auf eigenem Grund und Boden helfen. Drüben trägt ein Volk, das sich jahrhundertlang als Herrenvolk gefühlt und im Vertrauen auf seine Macht die wichtigsten Aufgaben eines vorzüglichen Heeresführers als leichtsinnig vernachlässigt hat, jetzt die Folgen, die bald seinen Sturz bringen werden.

Englands unerhörte Gewalt Herrschaft hat den U-Bootkrieg geschaffen. Ihn zu vernichten, galt die Offensive in Flandern, und unser Heer weiß sich, wenn es dort fest einen Sturm nach dem anderen abwettert, eins mit unserer Flotte auf dem ruhmvollen Wege zum Siege.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 27. Aug. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kronprinz Rupprecht: In Flandern verstärkte sich der Artilleriekampf an der Küste, sowie zwischen Yper und Yper, gegen Abend erheblich. Er hielt auch nachts an. Heute morgen drangen mehrfach starke englische Erkundungsabteilungen gegen unsere Linien vor. Sie sind durchweg zurückgeschlagen worden. — Vom La Bassée-Kanal bis Lens ging starke Artilleriewirkung heftigen englischen Vorstößen voraus, die nordwestlich von Lens kurz vor Dunkelheit einsetzten. Sie scheiterten verlustreich. — Die Gefechte im Vorfeld unserer Stellungen westlich von Le Castelet dauerten tagsüber mit wechselndem Erfolg an. Bei den Gefechten Malatoff und Colonne errang der Feind örtliche Erfolge. Versuche, den Gewinn zu erweitern, schlugen fehl.

Deutscher Kronprinz: Am Chemin des Dames und in der westlichen Champagne zeitweilig lebhafter Artilleriekämpfe. Südlich von Ailet kamen französische Teilangriffe in unserem Abwehrfeuer nicht bis an unsere Hindernisse heran. Vor Verdun blieb es westlich der Maas im allgemeinen ruhig. Auf dem Ouser wurde bis in die Nacht hinein erbittert gekämpft. Die nach Trommelfeuer bei Beaumont, im Fosse und Chaume-Walde einsetzenden Angriffe der Franzosen drängten uns anfänglich aus Beaumont und den Waldstücken heraus. Im Gegenstoß wurden das Dorf und Wald zurückgenommen, einige hundert Gefangene eingebracht. Abends drangen französische Kräfte erneut zum Angriff vor, die zu noch andauernden Kämpfen bei Beaumont führten. Zwischen dem

Maastal und der Straße Beaumont-Bageraeville sind alle Angriffe der Franzosen gescheitert.

Kritikermeister Freiherr von Richtenhofen schloß seinen 59. Gegner ab.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold: Nordwestlich von Jakobstadt gaben die Russen einige Stellungen auf dem Südufer der Düna auf. Sie wurden von uns besetzt. Bei Baranowitsch und südwestlich von Ruda lebte, im Anschluß an erfolgreiche eigene Erkundungsvorstöße, das Feuer auf. Bei Gusiathn erstreckte unsere Artilleriewirkung einen russischen Angriffsvorstöße.

Front Erzherzog Josef: Im Angriff entziffen deutsche Truppen den Rumänen einige Höhenstellungen nordwestlich von Sobesja. Heftige Gegenstöße des Feindes brachen verlustreich zusammen. — Bei der Heeresgruppe Madensen und an der mazedonischen Front keine Ereignisse von Belang.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der Abendbericht.

In Flandern scheiterte morgens ein starker englischer Angriff südlich von Yper. Nachmittags starker Artilleriekampf nordöstlich der Stadt. Vor Verdun blieb bei den Trümpfen Beaumont in unserer Hand.

Im Osten brachte ein Angriff uns in den Besitz wichtiger Stellungen südlich von Czernowiz. Bisher sind mehr als 1000 Gefangene und 6 Geschütze als Beute gemeldet.

Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) In Flandern versuchten die Engländer am 26. 8. morgens 6 1/2 Uhr, südlich Yper nach heftigem Artilleriefeuer einen Vorstoß mit 3 Kampagnen, die von 3 Tanks begleitet wurden. Nach Aufereichehung eines der Tanks gaben die Engländer den Vorstoß auf. Das Artilleriefeuer blieb den Tag und die Nacht zum 27. über heftig. Das deutsche Abwehrfeuer bewirkte zahlreiche Explosionen in englischen Batteriestellungen und Boelings. Der Rest eines Engländerheeres bei St. Julien wurde am Abend gefesselt. Am Morgen des 27. 8. entspannen sich nach heftigem Trommelfeuer Gefechte dicht an der Straße Yper-Menin, sowie südlich Ostaverne. Die von starken Abteilungen vorgetragenen Erkundungsvorstöße der Engländer wurden sämtlich zurückgeschlagen. An der Arras-Front wurde am Abend des 26. zwischen der Kolonne St. Anne und Dons ein neuer kanadischer Angriff im Nachhinein blutig abgeschlagen. Zwei weitere Angriffsvorstöße erlitten im deutschen Abwehrfeuer. In Gefechten südlich St. Quentin gelang es den Engländern am frühen Morgen des 26. bei einem in Divisionbreite gegen unsere Stellungen südlich und westlich von Malatoff-Ferne, bei der Colonne-Ferne und südlich davon geführten Angriffen in etwa 1 1/2 km. Breite in die deutsche Vorfeldzone einzudringen. In erbitterten, den ganzen Tag über währenden Kämpfen wurde ein Teil der verlorenen Geländestücke wieder gewonnen. Weitere englische Angriffe südlich der Colonne-Ferne nach 9 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags scheiterten verlustreich. — An der Aisne-Front war die Gefechtsintensität lebhafter. Ein französischer Angriff südlich Ailet kurz nach 2 Uhr nachmittags scheiterte. Infolge des wirksamen deutschen Vernichtungsfeuers auf die mit französischen Sturmtruppen sich füllende Auspostierung brachten die Franzosen nur einen Teil der Infanterie aus den Gräben heraus, deren Angriff im deutschen Abwehrfeuer bereits zusammenbrach. Das gleiche Schicksal erlitt abends ein französischer Angriff bei der Beurblie-Ferne. Bei Tagesanbruch starkes Feuer in der Gegend vor Fort Malmaison. Bei Cerny brachte eine unserer Patrouillen mehrere Gefangene und ein Verwundeter. In der Verdun-Front wurden den Franzosen die Anfangserfolge des neuen stärkeren Angriffes, der nach starker Feuerheerung am 26. August, 6 Uhr vormittags, bei Beaumont 4 1/2 km. Chaume-Walde einsetzte, in erbitterten Kämpfen im Gegenstoß zum größten Teil wieder entziffen. Der Gegner wehrte sich verzweifelt. Unsere tapfer fechtenden Truppen drängten ihn in ungesicherten Angriffen Schritt für Schritt zurück. In französischen Verluste des 26. 8. sind abermals schwer. Abends versuchten die Franzosen einen

neuen Angriff, der von Samogneux bis zur Höhe 344 blutig abgeschlagen wurde. Um das Dorf Beaumont wird noch gekämpft.

Im Osten wurden westlich Suczawa bei Borna und Arbera feindliche Vorstöße abgegriffen. An der Enzita wurden rumänische Stellungen an der Höhe 441 nördlich Soveja erstürmt und gegen mehrere Gegenangriffe behauptet. Außer schweren blutigen Verlusten büßten die Rumänen über 100 Gefangene, 4 Maschinengewehre und zahlreiche Grabenwaffen ein. Ein rumänischer Angriff gegen die Höhe 895. nordöstlich Soveja brach verlustreich zusammen.

Der französische Bericht.

Französischer Bericht vom 26. August, nachmittags: Nördlich Verdun wurde die Nacht durch große Artilleriewirkung auf dem rechten Maas-Ufer zwischen Samogneux und dem Chaume-Walde gekennzeichnet. Auf dem linken Ufer sind wir in Richtung auf Vethincourt leicht vorgezogen. Unsere Vorposten sind an den Eingängen zum Dorf und stehen auf dem Südufer des Fosse-Bach. Auf den Maas-Höhen waren zwei Handfreie des Feindes, die ihm fähbare Verluste brachten, für ihn ohne Ergebnis. Sonst war die Nacht überall ruhig. — Abendbericht: In der Champagne setzte unsere Artillerie ihr Zerstörungsfeld fort und sprengte einen Gasbehälter in den deutschen Linien nördlich von dem Kabin-Gebiet. Auf dem rechten Maas-Ufer griffen unsere Truppen vormittags zwischen dem Gebiete Mermont und dem Chaume-Walde kräftig an. Alle unsere Zielpunkte erreichten wir trotz des erbitterten Widerstandes der Deutschen und nahmen ihre Verteidigungslinie auf einer Front von 4 km. und in einer Zone von 1 km. Das Fosse-Gebiet und das Gebiete von Beaumont, das weiter nach Norden liegt, sind jetzt fest in unserer Hand. Bei weiteren Vorstößen erreichten unsere Truppen den südlichen Rand des Dorfes Beaumont. Ein heftiger Gegenangriff der Deutschen von dem Gehölz Naville aus wurde von uns unter Geschützfeuer genommen und mit schweren Verlusten abgewiesen, wir machten viele Gefangene, die noch nicht gezählt sind. Auf dem linken Maasufer nahm der Geschützkampf zeitweise in der Gegend nördlich der Höhe 304 große Heftigkeit an. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Der englische Bericht.

Englischer Bericht vom 26. August, vormittags: Gestern Abend griffen wir den Feind an und vertrieben ihn aus einem Graben nordöstlich des Gebiets Gillemont, das gestern früh von ihm wieder genommen wurde. Wir stellten so unsere vorigen Stellungen wieder her. Der Feind machte nachts einen Gegenangriff, wurde aber abgewiesen. Nachts schlugen portugiesische Truppen einen deutschen Vorstoß südöstlich Laventie ab. Die feindliche Artillerie war nachts südlich von Jmez (?) und in der Gegend von Lombartshde sehr tätig. — Der Bericht vom Abend: Wir nahmen die feindlichen Stellungen südlich von Hargicourt auf einer Front von über einer Meile und in einer Tiefe von einer halben Meile (eine Meile gleich 1,6 km.). Es gelang den Deutschen für einen Augenblick, den Nordwestrand des Gebiets an der Straße Yper-Menin zu besetzen; sie wurden aber sofort zurückgeworfen. — Ein weiterer Bericht teilt noch mit: Vormittags griffen wir die Stellungen des Feindes südlich Hargicourt an und nahmen sie; auf einer Front von mehr als einer englischen Meile (1600 Meter) drangen unsere Truppe bis zu einer Tiefe von einer halben Meile (800 Meter) ein und nahmen feste Punkte des Feindes, nämlich die Gebiete Colonne und Malatoff, und richteten sich in dem gewonnenen Gelände ein. Bei dieser Operation machten wir 136 Gefangene. Unter dem Schutze schweren Geschützfeuers hat der Feind heute morgen in der Nachbarschaft der Straße Yper-Menin unter Anwendung von Flammenwerfern angegriffen. Es gelang ihm für einen Augenblick, die Nordwestecke des Zwerne-Gebiets wieder zu besetzen. Seine Truppen wurden durch Gegenangriffe wieder hinausgeworfen und die Stellung wiederhergestellt. Ein Gefecht von örtlichem Charakter hat heute morgen südöstlich St. Julien stattgefunden, wo wir unsere Linie vorzogen. In der Nacht hat der Feind unter dem Schutze schweren Geschützfeuers den von uns in der Nacht vom 24. zum 25. August gewonnenen Posten westlich von Giebel-Bach, südwestlich

Dombartzshde, wieder genommen. Die feindliche Artillerie ist heute im Abschnitt Neuport lebhafter tätig gewesen als gewöhnlich. Infolge des stürmischen Wetters war die Tätigkeit in der Luft geringer bis abends, wo wir eine erfolgreiche Artillerieaufklärung durch Flugbeobachtung durchgeführt haben und Gefechte stattfanden. 3 deutsche Flugzeuge wurden abgeschossen, 4 beschädigte zum Niedergehen gezwungen. Wir vermissen 2 unserer Flugzeuge.

Ein Lob der Feld-Artillerie.

Durch das Volkshüter wird geschrieben: Auch in den Kämpfen in Flandern am 21. und 22. 8. bewährte sich die deutsche Feldartillerie in hervorragendem Maße. Sie hat dem Gegner überall das Vorgehen erschwert und schwere Verluste beibracht. Besonders gegen diejenigen englischen Abteilungen, die Langemard durchschritten haben, haben einige unserer Batterien ein vernichtendes Feuer unterhalten. Ein einziges Geschütz befand sich nur von einigen Maschinengewehren geschützt in den vorderen Linien. Trotzdem es von tiefliegenden Fliegern mit Maschinengewehren und einer feindlichen Batterie andauernd mit Schrapnells beschossen wurde, feuerte es mit außerordentlichem Erfolg weiter und hielt sich, von Infanterie im Ergänzen der Munition unterstützt, bis zum Ende des Kampfes. Aus den Auslagen der Gefangenen geht hervor, daß man den Tanks immer weniger Vertrauen entgegenbringt. Sie wurden auch diesmal schnell und sicher durch unsere Feldartillerie und Maschinengewehrfeuer abgetan.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 27. August.)
Defizitärer Kriegsschauplatz: Bei Sozeta stürmten deutsche Truppen der Heeresfront Erzherzog Josef eine feindliche Stellung und behaupteten sie gegen heftige Angriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die 11. Jönzö-Schlacht dauert fort. Die Angriffe des Feindes richteten sich abermals gegen unsere Linien auf der Hochfläche von Bainfizza-Heiliger Geist, nördlich von Görz. Der Kampf wurde namentlich südlich von Auzza, wo Steierer vom Regiment 47, Dalmatiner der 37. Schützen und andere Truppen dem Feinde erfolgreich entgegengetreten, sowie auf dem hartumstrittenen Monte San Gabriele mit großer Erbitterung geführt. Die kühnen Verteidiger behaupteten sich gegen alle Angriffe. Auf der Karst-Hochfläche nur Feldwachen-Geplänkel. Drei italienische Flieger wurden von der Erde aus abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Der italienische Bericht.

(W) Italienischer Heeresbericht. Die Jönzö-Schlacht beginnt ihren großartigen Umfang zu zeigen. Die Kampftätigkeit, die nördlich von Görz seit dem 19. 8. stattfand, kann folgendermaßen zusammengefaßt werden: Die tapferen Truppen der zweiten Armee schlugen unter dem feindlichen Feuer 14 Brücken und überschritten den Jönzö in der Nacht zum 19. Sie machten darauf einen Angriff gegen die Hochfläche von Bainfizza, indem sie entscheidend gegen die Front Jeleni-Brh vordrangen. Darauf umzingelten sie die drei feindlichen Verteidigungsstellungen von Semmer, Kozilic und Madoni. In Verbindung mit diesen Kampfhandlungen und in derselben Zeit griffen andere Kräfte dieselbe Linie von vorn an und durchdrangen sie trotz hartnäckigen feindlichen Widerstandes. Die Folge dieses kühnen Manövers war der Fall des Monte Sano. Die Truppen der zweiten Armee setzten fest ihren Vormarsch gegen den Osthang der Hochfläche von Bainfizza fort und trieben den Feind, der mit starken Abteilungen von Maschinengewehren lebhaften Widerstand leistete, zurück. In den Kämpfen vom 19. bis zum 23. 8. zeichneten sich die 33. und 34. Brigade, Livorno, die 93. 96. Udine, die 127. 128. (Florenz), die 237. 238. Tolona (?), die 261. 262. (Insel Elba), das 279. Infanterieregiment (Brigade Vercelli), die erste, fünfte Beschäftigte-Brigade (8., 12., 14. und 21. Regiment), die 9. und 13. Bombardier-Abteilung, 2. und 4. Bataillon Brückenbau-Genie-Abteilung, unter allen am Kampfe beteiligten Truppen durch Tapferkeit und Schnelldienst aus. Auf dem Karst wurde die Schlacht gestern zeitweise unterbrochen. Durch kleine Fortschritte beschäftigten und besetzten wir die von uns eroberten Stellungen. Feindliche Gegenangriffsversuche scheiterten in unserem Feuer. Die Zahl der bis jetzt in unsere Sammellager gebrachten Gefangenen beläuft sich auf ungefähr 600 Offiziere mit 23.000 Soldaten. Die Zahl der eroberten Geschütze beträgt 75, darunter 2 Mörser von 30,5 Zentimeter und viele Stüke militärischen Kalibers. Wir erbeuteten außerdem eine große Anzahl von Pferden, ein unversichertes Flugzeug, viele Bombenwerfer, Maschinengewehre und ebenso Material jeder Art, darunter mehrere Automobile, die zum Munitionstransport dienen. Die außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich der Verpflegung unserer Truppen in der weiten, wüstenhaften Landschaft entgegenstellten, wurden teilweise überwunden mit Hilfe der großen Lebensmittelmittelverläge, die der Feind bei seinem Rückzug zurückgelassen hat.

(W) Italienischer Heeresbericht vom 27. 8. Auf der Hochfläche von Bainfizza nahm die Festigkeit des Kampfes zu. Der Feind suchte mit äußerster Erbitterung und starkem Kräfteaufwand unsern Vorrückenden gegen den Osthang zu begegnen. Unsere Truppen haben entschlossen dem neuen feindlichen Widerstand die Stirn geboten und führten ihn an verschiedenen Punkten. Die Minenbataillone, Tonale und Palsio zeichneten sich durch heldenhafte Verhalten aus. Im Laufe des gestrigen Tages machten wir 500 neue Gefangene. Unsere Flugzeuge trugen durch wiederholte mörderische Bombenabwürfe Verderben in die rückwärtigen Stellungen des Feindes, wodurch sie die Verwirrung des überstürzten Rückzuges noch vermehrten.

Die Isonzoschlacht, die größte.

(W) „Pha Daglicht Allehand“ nennt die Jönzöschlacht die größte aller Offensivunternehmungen der Entente. Cadorna hat die größte Kräfteanstrengung gemacht, nach Triest durchzubrechen. Die Engländer haben ihn mit neuer furchtbarer Artillerie und mit Munitionsmassen versehen.

Der Einsatz technischer und zahlenmäßiger Überlegenheit hat den Italienern einigen Gewinn gebracht. Aber soweit man bisher erkennen kann, ist die Gefahr eines Durchbruches nicht zu befürchten.

Die Lage im Osten.

Der russische Bericht.

Russischer Heeresbericht vom 26. August. Westfront: In der Gegend von Baranowitsch starke Artillerietätigkeit des Gegners. In derselben Gegend entwickelt das feindliche Flugwesen weiterhin große Tätigkeit. In Richtung auf Mladimir Wolynsk unternahm der Gegner in der Nacht zum 25. August einen Angriff gegen den Teil unserer Stellung nördlich Scholmb; er wurde indessen durch unser Feuer abgewiesen. Unsere Flieger warfen auf viele Punkte der feindlichen Linien Bomben. — Südfront: In der Gegend nördlich der Stadt Sereth ging der Feind wieder zum Angriff über und besetzte zuerst einen Teil unserer Gräben. Aber unser Gegenangriff warf ihn zurück und stellte die Lage wieder her. In Richtung auf Kozdowarsch wurden feindliche Angriffe nördlich Grosot und nördlich Sobesja abgewiesen. — Kaukasus-Front: Unsere Truppen trieben den Gegner vor der Linie von den Schelwa-Bergen bis westlich Ulanogost das Tal Kambari-Schelwa zurück. Bei der Rückkehr (1) von ihrem Vorstoß zerstörten unsere Aufklärer türkische Posten, sprengten 2 feindliche Minen und zerstörten Drahtverhaue. Unter Mitnahme ihrer Verwundeten und erbeuteter Maschinengewehre kehrten sie wieder in ihre Gräben zurück. Im Tale des Kialit-Tschai griffen unsere Aufklärer nach Überwindung der türkischen Stacheldrahtverhaue, eine osmanische Kompanie an, die sich unter Verwendung eines Bajonettkampfes zurückzog. Westlich von Ulanogost griffen unsere Aufklärer auf der Linie der Städte Dolanur-Ilug, westlich von Ulanogost an. Sie verfolgten den Feind weiter und nahmen die Höhen in der Gegend des Berges Gurebad. Der Feind zieht sich in Richtung auf die Stadt Schelkwa zurück.

Die Eröffnungsansprache Kerenskis auf der Moskauer Konferenz.

P. T.-A.: Die Große Oper in Moskau, in der die angekündigte Konferenz stattfand, war von einer ungeheuren Menschenmenge umringt, deren Haltung durchaus ruhig war. Da aber am Abend vorher durchgehende Gerüchte die Stadt durchzogen, hatte der Militärgouverneur von Moskau Vorkehrungen getroffen. U. a. wurde das Opernhaus eng von Kavallerieabteilungen umgeben. Alle Türen wurden bewacht und jede Eintrittskarte genau geprüft. Um 3 Uhr nachmittags wurde die Konferenz mit einer Rede des Ministerpräsidenten Kerenski eröffnet, in der dieser etwa folgendes aussprach:

„Die Regierung habe Bürger des freien und großen Landes nach Moskau berufen, nicht wegen politischer Erörterungen oder Parteistreitigkeiten, sondern um ihnen offen und freimütig die freie Wahrheit zu sagen, die das Vaterland erwarte und ihnen darzulegen, wie sehr Rußland in diesem Augenblick leide. Die Regierung habe sie auch zusammenberufen, damit kein Bürger sich später entschuldigen könne, er habe die wahre Lage des Staates nicht gekannt. Jeder Versuch, die Konferenz zu benehmen zu einem Angriff auf die nationale revolutionäre Macht, welche die vorläufige Regierung verkörpere, würde unerbittlich mit Blut und Eisen unterdrückt werden.“ „Diejenigen, erklärte der Minister, welche glauben, daß der Augenblick gekommen ist, die revolutionäre Macht mit dem Bajonett zu stützen, täuschen sich und mögen sich hüten, denn unsere Autorität stützt sich auf das unbegrenzte Vertrauen des Volkes, das Millionen von Soldaten verteidigen gegen einen deutschen Einfall. Die vorläufige Regierung ist überzeugt, daß jeder von ihnen alles vergesse wird, ausgenommen die Pflicht gegen das Vaterland und die Revolution. Die Regierung glaubt, daß sie die Wahrheit sagen kann, und daß diese Wahrheit nicht nur unsere Freunde erfahren können, sondern besonders unsere Feinde, diejenigen, die unsere Truppen zerstören, diejenigen unter uns, die den Augenblick ergreifen, wo sie das Haupt erheben, um sich auf das freie russische Volk stützen zu können. Ich wiederhole, wir werden ihnen nichts verheimlichen, denn seit der Revolution kommen wir zum ersten Mal zusammen, um freimütig zu sprechen und ihnen die unerträgliche, ungeheure Verantwortung darzulegen, die wir tragen, trotz aller Schläge, die wir erleiden. Bürger, der Staat durchläuft eine Stunde tödlicher Gefahr. Ich will nicht weiter davon sprechen, denn jeder von Ihnen ist sich dessen bewußt, aber Sie wissen auch alle, daß die Aufgabe, die Ihnen zufällt, besonders der Kampf gegen den mächtigen, unerschrockenen und organisierten Feind, Selbstverleugnung, tiefe Vaterlandsiebe und Vergessen unserer inneren Streitigkeiten verlangt. Unglücklicherweise wollen nicht alle, die es können, alles dies auf dem Altar des durch den Krieg zerstörten Vaterlandes niederlegen und machen so die kritische Lage des Landes mit jedem Tage noch kritischer.“ Im politischen Leben ist dieser Prozeß noch lebhafter und treibt sogar gewisse Kräfte in bewohnende Nationalitäten dazu, ihr Heil nicht in einer engeren Vereinigung mit dem Mutterlande zu suchen, sondern in separatistischen Bestrebungen. Endlich wurde das Ganze gekrönt durch die große Schmach in der Front, wo russische Truppen wichen und so für ihr Volk neue Ketten des Despotismus schmiedeten. Wir sind so tief gefallen, weil wir uns noch nicht von der verhängnisvollen Erbschaft des alten Regimes frei machen können, das wir hatten, aber dem wir geborchen, denn wir fürchten es. Jetzt, wo die Macht auf die Freiheit und nicht auf die Bajonette gestützt, übertragen wir trotzdem auf diese neue Macht das erbliche Mißtrauen. Nun marschieren diejenigen, die vorher vor der autoritären Regierung zitterten, lähn gegen die Macht, die Waffen in der Hand. Aber mögen sie wissen, daß unsere Geduld ihre Grenzen hat und daß die, die sie überschreiten, auf eine Nacht stoßen werden, wie sie die Zeiten des Barismus zurückrufen lassen wird. Wir werden unversöhnlich sein, weil wir überzeugt sind, daß die höchste Gewalt allein das Heil des Vaterlandes sichern wird, und deshalb werde ich tatkräftig jeden Versuch verhindern, aus dem nationalen Unfrieden Rußlands Nutzen zu ziehen.“ — Kerenski

sprach dann von dem russischen Heer, das während des alten Regimes ein Körper auf tüchtigen Füßen und fast ohne Kopf gewesen sei, und wies auf die Opfer und die Selbstverleugnung der Offiziere hin, die nach Möglichkeit des Heeres anführten, welche die Aufgaben des russischen Volkes und seiner Regierung, die Freiheit und das Vaterland zu retten, so schwierig machten. Der Redner sagte dann, daß die Zeit gekommen sei, die Eroberung der Revolution und den Staat selbst zu konsolidieren und fuhr fort: „Vor einiger Zeit haben wir mit Entrüstung den Vorschlag eines Sonderfriedens (1) zurückgewiesen. Vor einigen Tagen waren wir Zeugen eines neuen schmachvollen ähnlichen Versuches, der sich gegen unsere Verbündeten richtete. Diese haben ihn mit derselben Entrüstung zurückgewiesen und im Namen des russischen Volkes sage ich unseren Alliierten: Das ist die einzige Antwort, die wir von Euch erwarten haben! (Vangahalter der Beifall und Jubelungen der ganzen Versammlung vor den anwesenden Diplomaten der Alliierten.) Kerenski jubelte dann insbesondere dem rumänischen Volke, das infolge des Krieges so schwer gelitten habe und sagte, daß es in Rußland Gutsfreundschaft finden würde, wenn es gezwungen werden sollte, sein Heimatland vorübergehend zu verlassen.

24500 Tonnen versenkt.

(W) Amtlich wird gemeldet: Durch unsere U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 24500 B.-R.-T. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich: Ein englischer bewaffneter Landdampfer vom Aussehen der „Phrynia“ (5227 B.-R.-T.), der aus Sicherheit herausgeschossen wurde, der bewaffnete italienische Dampfer „Trento“, mit 4800 Tonnen Kohle von Cardiff nach Genua, dessen Geschütz heruntergeholt und dessen Kapitän gefangen genommen wurde. Ferner ein großer unbekannter Dampfer, der an der Spitze eines starken Geleitzuges fuhr. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutsche Flieger gegen russische Kriegsschiffe.

(W) Amtlich wird gemeldet: Unsere Flugzeuggeschwader der kurländischen Küste haben in letzter Zeit zahlreiche erfolgreiche Angriffsflüge gegen die Befestigungen, Flugstationen und militärischen Anlagen der Insel Desei ausgeführt. Dabei wurden auch die im Gebiete des Rigaer Meerbusens gestrichenen russischen Seestreitkräfte erfolgreich mit Bomben belegt. Bei diesen Angriffen wurde ein Zerstörer der Nowik-Klasse durch einen mit hoher Stichflamme bei dem hinteren Schornstein beobachteten Bombentreffer zum Sinken gebracht und ein russisches Werkstattschiff, so schwer beschädigt, daß sein Sinken ebenfalls mit Sicherheit festgestellt werden konnte. Trotz stürmischer feindlicher Gegenwirkung durch Land- und Schiffsabwehrgeschütze und verschiedener Luftgefechte mit russischen Flugbooten und französischen Kampfeinsitzern, wobei ein feindliches Flugboot vor der Insel Abro im Rigaer Meerbusen zum Vandalen gezwungen und so schwer beschädigt wurde, daß die Besatzung über Bord sprang, sind unsere Flugzeuge sämtlich ohne Verluste oder Beschädigungen zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Vom letzten Zeppelin-Angriff.

(W) Beim letzten Zeppelinangriff wurde die bei Spurnpoint-Leuchtturm befindliche Abwehrbatterie von sechs Geschützen neuesten französischen Systems durch Volkstreffer völlig zerstört, die Besatzung zum größten Teil getötet. Ein bei Hull zu Anker liegender Dampfer wurde so beschädigt, daß er sofort ins Dock geschleppt werden mußte. Die Eisenbahnstation Paragon bei Hull und ein angrenzender Häuserblock wurden vernichtet. Auf Grimsby wurde ein Werkstattschiff mit vier kleinen Schleppern durch Volkstreffer versenkt.

Kriegs- und Friedensziele.

Eine neue Friedensbotschaft Wilsons?

(TU) Der „Matin“ meldet aus New York: Wilson wird, wie halbamtlich versichert wird, gleichzeitig mit der Antwort auf die päpstliche Friedensnote auch sieben Mitglieder einer neuen Friedensbotschaft an den Kongreß richten. Wilson wird erklären, der Friede könne erst in Betracht gezogen werden, wenn Deutschland zuvor seine Kriegsziele definiere. — Im „Journal de Geneve“ erklärt Professor Seippel, er erfahre aus ausgezeichneten Quellen, Wilson werde, ehe die amerikanische Armee effektiv am Kampfe teilnehme, eine neue Friedenshandlung unternehmen. Er werde zunächst die Revision der Entente-Kriegsziele im Sinne seiner Botschaft durchzuführen suchen und dann den Mittelmächten erläutern: Nehmt diesen gerechten Frieden an, oder aber wir beschließen euch in festerlicher Form, daß euch der Weltmarkt 10 Jahre lang verschlossen bleibt.

Besprechung des Papstes mit dem englischen Botschafter.

(TU) Wie der Krakauer polnisch-amerikanische „Gazet“ berichtet, hat der Papst mit Staatssekretär Gaspari am 25. August mit dem englischen Botschafter eine lange Besprechung gehabt, über deren Ergebnis aus zuverlässiger Quelle berichtet wird, daß man im Vatikan Grund zu der Hoffnung habe, daß die Ver-

handlungen noch vor dem Herbst begangen werden.

Die Antwort der Entente.

(G) „Morning Post“ schreibt: Die diplomatische Antwort der Entente auf den Friedensvorschlag des Papstes wird wahrscheinlich dahin lauten, daß unter Erfüllung gewisser Bedingungen die weitere Erörterung des Vorschlages nicht ausgeschlossen erscheine. Unsere militärische Antwort, sagt das Blatt, ist inzwischen schon erfolgt. Sie besteht in der allgemeinen Offensive der Entente gegen die Mittelmächte. Diese Sprache wird von den Deutschen am besten verstanden, und wir hoffen, daß auch der Papst sie verstehen wird. Diese Antwort bedeutet, daß die Entente ihr Heil nicht in diplomatischen Unterhandlungen, sondern in der Tat sieht. Sie hofft auf diese Weise den Frieden mehr zu beschleunigen, als durch problematische Unterhandlungen.

(TU) Die italienischen Kriegssozialisten haben die sofortige Einberufung der Kammer, infolge der neu eingetretenen wichtigen Ereignisse, gefordert. — Wie verlautet, wird die Regierung die Note des Papstes offiziell ablehnen. Die Kammer soll dagegen in der zweiten Hälfte des Oktobers einberufen werden.

Deutschland soll in eine Zange.

(TU) De Woleffe schreibt im „Paris Midl“: Deutschland kann nur dann für die Zukunft als wirklich geschwächt gelten, wenn in dem Friedensvertrag erreicht wird, daß es von zwei Seiten in eine enge Zange gefaßt wird, deren Arme Frankreich und Polen sind. Polen muß bis zum Meer, Frankreich bis zum Rhein reichen, damit diese beiden Arme der Zange die nötige Kraft haben. So lange der Zar Rußland regierte, durften wir den Gedanken, den wir längst gefaßt haben, nicht aussprechen. Jetzt aber müssen wir laut dafür eintreten.

Kriegsmahnahmen Chinas.

(TU) Die „Daily Mail“ erfährt aus Peking, daß die chinesische Regierung mit seltener Energie bedeutende Kriegsmahnahmen treffe. Jede Transaktion mit deutschen Banken oder in deutschen Wertpapieren sei bei Strafe verboten. Die politische Zensur wurde zu Beginn der Woche in ganz China eingeführt. Die Regierung fordert alle Handelskammern des Landes auf, die allgemeine Lebensmittelausfuhr für die Entente-Länder zu studieren. Es wurde ferner ein Aufruf veröffentlicht, in dem die Offiziere und Soldaten der chinesischen Armee aufgefordert werden, sich freiwillig für ein Expeditionskorps nach Europa anzumelden.

Ernst Unruhen unter den englischen Bergarbeitern.

(TU) Aus London wird gemeldet: In einer Versammlung des Bergarbeiterverbandes wies der Vorsitzende Smillie darauf hin, daß die Unruhen in den Bergarbeiterbezirken auf einen ernsten Zustand schließen lassen. Die immer größer werdende Steuerung auf der einen und die ungeheuren Kriegsgewinne auf der anderen Seite haben im Zusammenhang mit der Trauer in den Familien über die Verichte von der Front einen Zustand entstehen lassen, der ernste Gefahren birgt.

Im Hauptausschuss des Reichstages.

teille vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorlesung Gehrenbach ein Schreiben des Geheimrats Duisberg gegen die in der Freitagssitzung aufgetragene Beauftragung, als hätte er zur Abberufung Groenens beige tragen. Es sei ihm nie in den Sinn gekommen, den verdienstvollen Leiter des Kriegsausschusses zu befehlen, vielmehr sei er mit diesem ausgetreten. Er müsse nun entscheiden zurückweisen, daß er hinter dem Rücken Groenens gegen ihn gearbeitet habe. Die Angelegenheit wird zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgeführt.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wurden Verwaltungssachen in den befehlten Gebieten beraten. Die Verhandlungen wurden als streng vertraulich erklärt. Am Nachmittag folgte der Hauptausschuß, die streng vertrauliche Aussprache über die Verwaltungssachen der befehlten Gebiete, namentlich Polen, fort. Weder aller Parteien nahmen dazu das Wort. Von der Regierung griff wiederholt Finanzminister Dr. Helfferich und der Staatssekretär des Auswärtigen von Kühlmann in die Erörterung ein. Weiterberatung Dienstag vormittag, außerdem der Antrag sämtlicher Parteien auf Befristung der politischen Zensur und der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes.

Die Bundesratsmitglieder in der freien Kommission.

(TU) Der Reichskanzler hatte im Hauptausschuß des Reichstages bekanntlich mitgeteilt, daß zur Beratung der Antwort auf die päpstliche Friedensnote auch sieben Mitglieder der aus dem Bundesrat in den besondern Ausschüß berufen werden sollen. Nach der „Vossischen Zeitung“ sind hierzu die Berliner Gesandten der Bundesstaaten vom Reichskanzler eingeladen worden, und zwar werden dieselben nicht als Vertreter ihrer Staaten, sondern als Staatsmänner, die in politischen Geschäften erfahren sind, an den Beratungen teilnehmen. Der neue Ausschüß hält heute nachmittags 5 Uhr seine erste Sitzung ab. Abends reist der Reichskanzler dann nach Belgien.

Kleine Kriegsnachrichten.

Kerenski erhielt aus Tobolsk von dem Kommandanten von Jaroslaw Selo ein Telegramm, daß der ehemalige Zar wohl behalten am 18. 8. dort eingetroffen sei. Der Zar bewohne zwei Räume des Gouvernementsgebäudes, während die übrigen Räume der Familie des Zaren zur Verfügung gestellt worden seien. Wie zu erwarten war, versuchen die Ententeblätter die Ursache des Brandes von Saloniki den Deutschen in die Schuhe zu schieben. Nach der „Tribuna“ haben deutsche Flugzeuge dreimal Zettel mit Warnungen und der Einladung an die Bevölkerung von Saloniki abgeworfen, die Stadt zu verlassen, da sie angezündet werden würde.

Die Wi

Während immer mehr das Loch in nur mit dem aufzuden kann, Schiffsbauwerk Mal, daß die erfüllt wird, klärt, man die gefüllt haben, ist an die d. Ministers Ru erinnert, als haubete, war einer Neubau das zweite Sal ralschiffbau G schiffsbauw 1916 nach Al Auch andere den Engländer denke nur an angeflüchtete ten Staaten v Schiffe, welche Schiffsbaufrag schrebt der 1917: Der M daß der Ban wenig oder ke leistung de Die Standu und zu la um so mehr daß zur Sei einmal ein diß ist, weil ren militäri durch die sich voll in Anfu den dann w gemacht. Im oder neue B. d weilt a. B. d Geschwindigkeit senkung durch Man kann zellen Indul Hilfsprogramm streckt, schon i legenden Wor daher die B hiffe unmögl nicht der Lan diesen oder je dort 100.000 t tärliche Kraft ohne stark be bernehnte Er schlossen ist. duktionssteige fordern gleich mittel der P. Fraktionen der neuen Bereit. Hoffe, die fr ersenzt werde Auf diese Cr also alle an che sich die lichen Regie der Wille d. hant, mag ih se könnte n dens, geschwe oder weniger schon bis zu den ganzen schaft so verä nur in einem genügt, sonde gegenüber de gegenung auf Werden s gründeten M die auf sie g zu bedeuten i in das bishie daß Bewirr troffen die Genähr, ob betretet, ob lichten erho trieb. Der F. riedensindus in einem G teine Volksm

Roman v Ragdrud ver

Grifedib fast zusam sacht sah f und bog ha „Mein G Er wand Stelle, au gerade noch e gestalt hinte Beate. „Was ist „Stomte schauerle, me im tödliche drud auf ch. Im Aug selbis and die Komtesse wohl, daß m ihr. Ihr g Beate gesch aber es selb stimmend au sollte kein G. lald fallen. „Hat sie Er frid „Stomte noch un erfüllten Mi leben, daß S Er atme tut mit lei Schuld. Nie leid mit ihr

(Amtliche Darstellung.)

(7. Fortsetzung.)

(7. Fortsetzung.)

dente nur an das mit größtem Wirkswall angeführte Holzfischprogramm der Vereinigten Staaten von Amerika. Lieber die Standard-Schiffe, welche ebenfalls als eine Lösung der Schiffsbaufrage in England betrachtet wurden, schreibt der „Glasgow Herald“ vom 1. Juni 1917: „Der Mann der Praxis weiß ganz genau, daß der Bau von Standard-Schiffen jetzt nur wenig oder garnichts für die unmittelbare Erleichterung des Wirtschaftslebens leisten kann. Die Standard-Schiffe kommen zu spät und zu langsam.“ Dieser Einwand ist um so mehr verständlich, wenn man bedenkt, daß zur Steigerung des Schiffsbaues zunächst

einmal eine Ausdehnung der Werften notwendig ist, weil die bestehenden Werften durch rein militärische Aufträge, vor allem aber durch die sich ständig mehrenden Reparaturen voll in Anspruch genommen werden. So werden dann weitere Vorschläge über Vorschläge gemacht. Immer wieder zeigen sich dieselben oder neue Bedenken. „Journal of Commerce“ weist z. B. darauf hin, daß die gleichmäßige Geschwindigkeit der Standard-Schiffe der Versenkung durch U-Boote besonders Vorschub leiste.

Man kann aus einer Betrachtung der einzelnen Indusriefriegeweise, auf welche sich das Hilfsprogramm der englischen Regierung erstreckt, schon jetzt ersehen, welche seiner grundlegenden Voraussetzungen unerfüllbar sind und daher die von ihm erwartete internationale Abhilfe unmöglich machen werden. Man kann

nicht der Landwirtschaft und der Industrie für diesen oder jenen Produktionszweig hier 50 000, dort 100 000 Arbeiter zuweisen, ohne die militärische Kraft Englands zu schwächen, während ohne stark vermehrte Arbeitskräfte eine stark vermehrte Erzeugung selbstverständlich ausgeschlossen ist. Man braucht ferner für die Produktionssteigerung nicht nur Rohstoffe allein, sondern gleichzeitig eine Vermehrung der Hilfsmittel der Produktion, nämlich der Maschinen, Fabrikten, der inländischen Verkehrsmittel usw. Dessen Bereitstellung erfordert wiederum Rohstoffe, die früher eingeführt, nun im Inlande erzeugt werden sollen, wie Eisen und Holz. Auf diese Erweiterung der Urezeugung müssen also alle nachfolgenden Stadien erst warten, ehe sich die Wirtschaftskette in der end-

Wille der englischen Regierung noch so stark mag ihre Hoffnung noch so lebhaft sein, sie könnte nicht in wenigen Jahren des Friedens, geschweige denn in einem einzigen Jahre oder wenigen Monaten eines alle Kräfte an sich schon bis zum äußersten anspannenden Krieges den ganzen Aufbau der englischen Volkswirtschaft so verändern, daß diese sich plötzlich nicht nur in einem großen Teile ihres Bedarfes selbst genügt, sondern noch darüber hinaus eine gegenüber dem Frieden stark vermehrte Erzeugung aufweist.

Werden somit die auf jenes Programm gegründeten Maßnahmen der englischen Regierung die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllen, so

bedeuten die andererseits so starke Eingriffe in das bisher freie englische Wirtschaftssystem, daß Verwirrung und Erbitterung der Betroffenen die unausschießliche Folge ist. Ohne Gewähr, daß die notwendigen Maßnahmen, Arbeitskräfte, Maschinen und Befragungsanlagen leichter erhalten werden, sollen sich die Betriebe der Rohabwundung oder gar, wie die Kriegsindustrie, dem harten Zwang des Staates in einem Grade fügen, wie ihn bis jetzt noch keine Volkswirtschaft ertragen mußte. Und

das in dem Lande, dessen Bürger bisher die größte persönliche Bewegungsfreiheit genossen und sich demgemäß am schwersten den ihnen auferlegten Fesseln fügen. Der Verbitterung des Arbeitgebers über die Beeinträchtigung seiner Verfügungsfreiheit über sein Unternehmen und seiner Verdienstmöglichkeit stellt sich die „soziale Unruhe“ des Arbeitnehmers, dem keine Nationierung zu dem ihm gebührenden Anteil an unentbehrlichen Nahrungsmitteln zur ersöhnlichen Freisetzung verhilft, und dessen Lebenserhaltung nicht Schritt hält mit der Steigerung der Kosten einer erträglichen Lebenshaltung.

Und hier all dem fiesig drohend das Geheiß der Verschäffungslosigkeit großer Indus-
triezweige, für deren Ein- und Ausfuhr-
bedarf die Regierung den Schiffsraum ver-
weigern muß.

„Büfene as usual“ verspricht die Regierung
Englands Sankel und Industrie beim Eintritt
in den selbstgewollten Krieg. Mit den härtesten,
rücksichtslosten Eingriffen in die ganze
Volkswirtschaft muß sie nun verfahren, die mit
dem Schiffsraum, Englands Herzblut, unauflös-
lichem dahinschwindenden Kräfte zum Durch-
halten zugewandten lassen.

Ueber die Kämpfe am Tsonzo

schreiben, wie das Wolffbüro mischt, die Wiener Kriegsberichtstatter: Die Italiener setzten gegen die Hermada ungefähr doppelt so viel Truppen ein, wie in der 10. Jangschlacht, und ihre Stärke übersteigt die ungarische Heilennieße zahlenmäßig um das zehnfache. Die auf der Hermada kämpfenden drei siebenbürgischen Regimenter wurden gleichzeitig von je zwei italienischen Brigaden angegriffen, hinter welchen je vier Brigaden in Reserve lagen, so daß sich tatsächlich jedes siebenbürgisch-ungarische Regiment sechs feindlichen Brigaden gegenüber sah. Diese ungeheure Uebermacht geht ununterbrochenen Wellen vor, so daß zwischen den einzelnen Infanterieangriffen der ganze Tag über keine Ruhepause eintrat. Tagelangen fanden schreckensreiche 8 bis 10 Angriffe statt, so daß ein Bataillon der genannten Regimenter 36 Stunden ununterbrochen im Kampfe lag. Die Verluste der Italiener waren dank dem wunderbaren Zusammenwirken der Infanterie und Artillerie des Verteidigers derartig, daß die Hälfte der angreifenden Truppen gefesselt unfähig ausfiel. Die siebenbürgisch-ungarische Artillerie und die Maschinengewehre taten dort fürchterliche Arbeit. Das Land vor unseren Stellungen ist hüchlich mit Feindesleichen überfüllt. Das Aufräumen des Schlachtfeldes war jedoch angehts der painstollen Fortbau der Kämpfe unmöglich. Ueber die Angriffs taktik der Italiener melden die Berichtstatter, daß die Italiener dieselbe Taktik der Massen angriffe wie die Engländer, Franzosen und Russen befolgten. Die bisher erreichte Anhäufung des Materials und die Konzentrierung ihrer Truppen gestatten den Italienern, den Kampf rücksichtslos fortzusetzen. Den Sturm truppen folgen Karabinier mit Kolobben und Stöcken ausgerüstet, die die Aufgabe haben, die Nachzügler anzuspornen. Sie bilden also die vierte Angriffsphase. Die Angriffe der Italiener, die fast ausnahmslos während des Tages erfolgen, finden die kräftigste Unterstützung in der Artillerie, deren Stärke aus weit mehr als tausend Batterien besteht. Von den schwebenden Batterien im Lagunen gebiet von Grado richten sehr weit wirkende Schiffschgeschütze ihre Fernschussfeuer auf die Hermada, Prococo und Obcina, während eigensige Landkanonen, die zum ersten Male in der Sommerschlacht in Gebrauch waren, von amerikanischen Eisenbahngeschütze aus der Gegend von Monfalcone unsere Stellungen mit amerikanischen Munition beschießen. Die schwerwiegende Meldung, daß unter den italienischen Truppen auch französische Bataillone angegriffen hätten, entspricht nicht den Tatsachen. Die Italiener werden wohl von französischen und englischen Artillerieoffizieren und Plegieren unterstützt, aber ihre Infanterie wird ausschließlich aus italienischen Formationen gebildet. Die Berichtstatter betonen, daß die 11. Jangschlacht ungewissheit zu den größten Aktionen des Weltkrieges zählt, zugleich aber auch zu den blutigsten. Unsere Jangschlachten haben Uebermenschliches geleistet und trotz der riesenzahl der überlegenen Angreifer und der durch fremde Hilfe auf eine bisher unerreichte Maß gebrachten artilleristischen Vorbereitungen die ganze Front in unerschütterlichem Seldennut gehalten. Die Uebermenschlichen Anfangserfolge jeder größeren Offensive sind in der 11. Jangschlacht überboten.

klein, und auch die seither mit unverhältnißmäßig hohen Verlusten bezahlten Geländegewinne der Italiener sind so unbedeutend daß wir allen Grund haben, mit dem bisherigen Verlauf der 11. Sponzschlacht vollkommen zufrieden zu sein.

Der russische Bericht.

(W) Untrüglicher Bericht vom 25. Aug.: Es ist front: In Richtung auf Baranowitschi hat der Feind unsere Gräben besonders beim Dorf Labiza heftig beschossen. Im Hain-Kanal griff der Feind nach Artilleriefeuerbatterien ungeselhaft ein Bataillon hart unsere Gräben in der Gegend von Martynofa an und nahm einige davon. Im Gegenangriff fielen wir alsbald die Lage wieder her. In der Gegend der Brücke Mündung führten unsere Aufklärer eine Erkundung aus und nahmen 22 Gefangene gefangen. Der Smorgon schoß unsere Artillerie ein heftiges Geschütz ab, das in unseren Linien niederfiel. — Rumänische front: In Richtung auf Dna wiesen die Rumänen schwache feindliche Angriffe ab. Auf der übrigen front ist die Lage unverändert. — Kaukasus front: Südwestlich von Far Dumihtan drangen unsere Aufklärungsabteilungen unter Führung des Kolonnenunteroffiziers Kostyl bis hinter einen türkischen Stützpunkt vor. Sie umzingelten vier Unterstände, besaßen sie von Granaten und töteten mehr als 30 Türken. Dann griffen sie den Stützpunkt an, machten die größten Teil der Verteidiger mit dem Bajonet nieder und vertrieben die übrigen. Während des Kampfes griffen die Unteroffiziere Kostyl und Strielgih, der Gefreite Pwanoff und der Soldat Wialch ein feuerndes Maschinengewehr an und erbeuteten es.

Der letzte Friedensmakler.

Ueber die Friedensaussichten sagt ein schwedisches Blatt: „Wenn alle die Friedenssalvatoren der Sozialisten bankrott machen, ebenso wie der ehrsüchtige Friedensangebot der deutschen Regierung zurückgewiesen wurde, dann bleibt nur noch Sibiriensburg und die deutsche Armee übrig. Die Friedenspropaganda, die diese treiben, ist vieltheilhaft und süßlich; aber gerade deshalb wird sie vieltheilhaft ein besseres Ergebnis liefern, als alle anderen. Wenn also der Krieg verlängert wird, wenn die Verluste an Menschenleben und Gütern uns Unerblich wachsen, wenn Feuerung und Munition aus den Vorräthen, auch bei uns, täglich zunehmen, so ist das nicht die Schuld des preussischen Militarismus und des preussischen Militarismus. Vielmehr sind einzig und allein England und Frankreich die Friedensfeinde, vor allem England, denn sie weigern ihre Mitwirkung bei dem geringsten und bescheidensten Versuch, Friedensmöglichkeiten auch nur zu eröffnen und in vorbereitende Unterhandlungen zu treten. Nein, wenn Deutschlands und die Mittelmächte gewonnen werden, Hindenburg als Friedensmaler zu benutzen, dann ist es nicht Deutschlands oder des Militarismus Schuld. Die Schuld liegt vielmehr bei den Gegnern, die auf keine Unterhändler hören wollen, und wenn der Friede noch lange zögert, dann liegt die Schuld offenbar nicht bei den Friedensfeinden — auf solche haben sich die Zentralmächte entschieden bezogen —, sondern bei ihren Feinden, welche nicht länger ihre wirklichen Absichten verbergen und sich nicht der schwereren Verantwortung vor alle Welt entziehen können.“

Des Kaisers Dank.

Die Fälle, daß eine Familie acht und mehr Söhne, für die Vertheilung des Baierlandes hinübergehen lassen, sind in Deutschland gar nicht so selten. Unser Kaiser wußte solchen Overflusses an gute Weise zu ehren. So hat er mehrere Familien mit vielen Soldatenfähnen dadurch ausgezeichnet, daß er ihnen als Kriegsbanden ein Bild mit Unterthutigkeit zugehen ließ. Bisher sind nachstehende durch dieses Geschenk ausgezeichneten Familien bekannt geworden: Oberamtmann R. K. a. r., Domäne Koblenz, Kreis Preußisch-Stargard (8 Söhne); Wwe. Lucht, geb. Daniel, M. h. a. u. l. e. n, Kreis Ankerburg (9 Söhne); Wwe. Saare, Wonne i. M. (8 Söhne); Wönn. Heinrich, Weder, Cölsehn, Post Neustadt (8 Söhne); Rentner C. S. Pöhl, Bargen (Kreis Rendsburg (8 Söhne); Wwe. Emilie, e, Carlsbad, Kreis Wirtzb (8 Söhne); Landwirth Herrmann Hirt, Wafersburgerhof, Emmingen in Baden (10 Söhne); Landw. Anton Sunkel, Schellbörn, Amt Florheim (8 Söhne); Weiber Johannes M.

ter, Heiligenhaus, Kreis Mülheim a. Rh. (10 Söhne); Schlossermeister Münster in Mün-
chen-Grabbad (8 Söhne); Landwirt Diez-
scheid II in Trommersheim im Großherzog-
thum Hessen (8 Söhne); Gutsherrmacher Wibelu-
m Brandt in Scharhof, Post Kavelsdorf i. Medl.
(7 Söhne, 3 Schwieger söhne); Landwirt
Hermann Wienede in Groß-Engerten, Kreis
Gerdlingen (8 Söhne); Landwirt Lorenz K-
nick in Ennordowo, Kreis Grätz (8 Söhne).

Drei Arbeiter tödlich verunglückt

Steinbruch der Steinfabrik Ulm bei Ehrenstein sind drei Vergleute, Wäter von neun, fünf und drei Kindern, tödlich verunglückt. Die drei Männer hatten sich mit der Einbringung der Sprengladung in ein Bohrloch beschäftigt, als das Pulver sich entzündete. Die drei Arbeiter wurden samt einem großen Gesteinsstück zu 50 Meter weit fortgeschleudert; einer war sofort tot, die beiden anderen starben auf dem Wege ins Ulmer Krankenhaus.

— Aufgepöcht wurde in dem Dorfe Mogenrode bei Kassel der Gutsbesitzer und Landwirt B. während des Ausbrechens von Getreide mit der Dampfmähmaschine. B. warf von dem hochgeladenen Entenwagen die Mähmaschine herunter. Als er zu Beginn der Mittagspause von dem Wagen herabspitzen wollte, verfehlte er sein Ziel und sprang auf die herausstehenden Spitzen der Leiterstufen, so daß die Eisenstübe sich tief in den Unterleib hineinhobrien.

— **Erbsöhnen** aufgefunden wurde am Sonntag im Wilhelmsthaler Forst bei Eichenach des Schlosser Reinhold Quent aus Ruhl. Die Eichenacher Staatsanwaltschaft ist mit der Aufklärung dieses Falles beschäftigt. Der Erbsöhne ist Vater von acht Kindern, hat den Chinaselbstzug mitgemacht und stand von Beginn des Weltkrieges bis zum Dezember 1916 in Flandern. Auf Reclamation wurde er dann freigegeben. Man bringt den Vorfall mit den in letzter Zeit überhand nehmenden Wilddiebereien im Wilhelmsthaler Forst in Verbindung.

— Ein Hochkavalier und Heiratszwinger, der 1886 geborene Inflationär Johannes Knipp, der von der Staatsanwaltschaft in Jüdisch wegen Betrübereien in der Höhe von 11000 M. feldwiegend verfolgt wurde, ist in Hannover, wo er unter dem Namen eines Herrn v. Heibersdorf auftrat, von der Kriminalpolizei verhaftet worden. In seiner Wohnung wurden, nach „Hannoverschen Anzeiger“ zufolge, 105 000 M. in 100- und 1000-M.-Scheinen vorgefunden, ferner für mehrere tausend M. wertvolle Ausstattungsgegenstände. Der Verbrecher hat noch eine Reihe andrer, in verschiedenen Großstädten begangene schwere Straftaten auf dem Gewissen. Im Jahre 1915 verheiratete er sich in Frankfurt a. M. als angeleglicher Diplomingenieur mit der Tochter eines dortigen Stadtherordneten und verschwand im März 1916 aus Frankfurt a. M. nach Verübung eines schweren Diebstahls.

Raubmordversuch eines Fürsorgezöglings.
Ein verwegener Raubmordversuch wurde in Glauchau verübt. Ein dort bei ihren Großeltern wohnhaftes 15jähriges Mädchen hatte von der Tochter eines zum Heeresdienste eingezogenen Fabrikanten 250 Mark erhalten, die Waren zur Lebensmittelfbereitung einzukaufen. In Begleitung eines jungen Burtschen, den es am Sonntag kennen gelernt hatte, fuhr das Mädchen nach Gröbzhain. Auf dem Wege von Gröbzhain nach Seilsdorf schlug der Burtsche mit einem Knüttel auf das Mädchen ein, bis es bewußungslos liegen blieb, und raubte es um der obengenannten Betrag. Nachdem das Mädchen 24 Stunden in ihrem hilflosen Zustande im Walde an einem von Menschen wenig besuchten Ort gelegen hatte, wurde es aufgefunden und nach Seilsdorf gebracht, von wo aus es in das Burgstädtler Krankenhaus übergeführt wurde. Die sofort ausgenommenenen polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um den in Eisdorf bei Nöbden geborenen 15 Jahre alten Paul Arno Bertram handelt, der seit etwa einem halben Jahre in einer Fürsorgeerziehungsanstalt untergebracht war, aus der er vor etwa drei Wochen entwichen ist. Der gemeingefährliche Burtsche konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

on S. Courts

Roman von S. Courth's-Mahler.
Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.

(64. Fortsetzung.)

Grüßelid's wurde in diesem Augenblicke ge-
hast zusammen. Mit bleichem, verstörtm Ge-
sicht sah sie nach einer Gefährdgruppe hinüber
und zog hastig ihre Hände aus den seinen.

"Mein Gott!" rief sie fassungslos hervor.
Er wandte sich hastig um und sah nach der
Stelle, auf die sie starrete. Und da sah er
gerade noch eine hohe, schwarzgekleidete Frauen-
gestalt hinter den Büschen verschwinden.
Beate.

"Was ist dir, Grüßelid's?" fragte er.
"Kommt Beate?" flüsterte sie und er-
schauerte, weil die Augen der Komtesse jenen
im tödlichen Geist mit einem furchtbaren Aus-
druck auf ihr gerichtet hatten.

Im Augenblick erfaßte der Graf, daß Griselidis eine Ahnung haben mußte, daß die Komtesse ihn liebte. Deshalb wollte nicht, daß niemand erfuhr um seine Liebe zu weh. Ihr göttliches Herz verlangte wohl, daß Beate gekostet wurde, so weit es ging. Er selbst fühlte auch Mitleid mit Beate, aber es war ein kaltes Mitleid, das nicht bestimrend auf ihn einwirken konnte. Dadurch sollte kein Schatten auf sein und Griselidis Glüd fallen.

„Hat sie dich erschreckt, Griseldis?“ fragte er weich.
Sie schrak sich über die Augen.
„Kommst Beate lieb Sie,“ stammelte sie noch unter dem Eindruck des milden, hocherfüllten Blickes derselben, „und sie hat gesehen, daß Sie mir die Sünde rümpfen.“
Er atmete tief auf.
„Ich kann ihr nicht helfen, Griseldis. Es tut mir leid, aber mich trifft daran keine Schuld. Nie habe ich etwas anderes als Mit-

Jobiel ich nun, und deshalb ist es wohl besser
 sie verläßt Treuenfels, ehe wir uns offiziell
 verloben. Für alle Theile ist das besser. Ich
 werde dafür sorgen, daß sie auch fern von
 Treuenfels ein sorgloses Leben führen kann.
 Grisebalds antwortete nicht. Sie sah ein
 Weile nachdenklich vor sich hin. Ein Gefühl
 war in ihr, daß sie nun schnell handeln mußte
 um ihre Aufgabe zu erfüllen.
 Jetzt kam Elida mit ihrem Korbchen zurück
 das voller Blumen war.

„Sieh, Griseildis — so eine Menge Blumen!
Nun kannst du Kränze winden,“ sagte sie.
Griseildis umschlang sie mit beiden Armen
und berzte und küßte sie. Der Graf sah mit
leuchtenden Augen zu. Er fühlte beglückt, daß
diese Häßlichkeit auch ihm gelten sollte.
„Ja, Gilda, Fräulein Griseildis soll Kränze
winden, einen für dich und einen für sie selbst.
Ich will euch heute beide geschmückt sehen mit
Blumenkränzen,“ sagte er.

Gilda jubelte. „Ja, das soll geschehen! Und Griselidis muß ihre langen Zöpfe loslösen und über den Rücken fallen lassen. Sie reichen bis an den Fußboden, wenn sie sitzt, wie bei Napunzel mit dem langen Haar. Das ist ein Märchen, das mir Griselidis erzählte. Napunzel saß in einem Thurm, und Prinz Kniwet wollte zu ihr hinauf. Sein Diener, der sich ganz riesig

groß machen konnte, wo ihn hinfuhr. Zwischen
ein Stüdden fehlte noch. Da rief der Prinz
Napunzel, sei munter, reich mit dein Haars
herunter! Und da hielt sie ihren Kopf hin
Genster heraus. Er war so lang und dicke
wie die Hölse von Erbsiden. Und daran schwan
er sich empor in ihr Turmsenster.“
„O, das ist ein schönes Märchen,“ sagte da
Was lächelnd.
„Nicht wahr? Und nun muß Erbsiden an
Fledten liden und dann seze ich ihn einen Kranz
auf und sie ist Napunzel,“ fuhr die Gräde fort
„Nein, sie ist dann die schöne Bräutling
die den Großkönig erlöste, das dünkt mich

„Aun ja, ist mir auch recht!“ Er-
grießend, wendete zuerst einen Stranz für die
Ist Wie inzwischen die Nadeln aus deiner
Daar, das tue ich ja gern.“
Ergrießend wollte abwehren. Aber Still-
umhang sie fauchend von hinten und hielt
sie fest.
„Ich tue dir nicht weh! Du weißt doch
daß ich es ganz sorgsam tue,“ bettelte sie.
Da mußte Ergrießend stillstehen.
Erglänzend sah sie da und wand die Blume
zum Stranz, die sie schmücken sollten. Still-

ließe ihre Knechten, die in aller Eile herbeieilen und wirklich bis zur Erde reichten. Graf Harros ganze Seele lag in seinen Augen. Er rührte sich nicht und trant die Bild der Geliebten in sich ein.

Als endlich der Kranz fertig war, nahm ihn Gilda und setzte ihn behutsam auf den goldenen, laotigen Sockel Griseldis'.

„Nun ist nicht schön, Papa? Kannst du dir eine schönere Prinzessin denken?“ fragte sie und umarmte und küßte Griseldis.

„Ach, Gilda — du hast es gut!“ Hieß er herzlich
mit Ansehen und sprang auf. Schnell ließ
er ein Stück davon und kam dann langsam wieder
zurück. Er blieb vor Griselidis stehen.
„Hier Boden ist eine endlos lange Bahn
meine junge Königin, für einen, dem die Sehnsucht
die Minuten zur Ewigkeit macht.“

er, nur sich selbst verständlich.
Sie blidte zu ihm auf und er sah, wie
zusammengedauerte unter seinen heißen Blicken.
Da sprach er sich zur Ruhe.
"Es ist besser, ich laufe jetzt eine Weile
umher. Wenn ich länger bleibe, siehe ich mich
mehr für mich ein. Und die Ungeduld wird
mich nun regellos umhertreiben. Diese goldenen
Höfner: Herrgott! — daß du so etwas her-
liches erschaffen hast! Auf Wiedersehen. So da
ich lasse dich mit deiner schönen Prinzessin
allein — du beneidenswerthe Gilba; A
Wiedersehen. Prinzessin Sonnenstrahl!"

„Bitte — noch auf ein Wort,“ sagte sie leise.
„Was wünschen Sie, Fräulein Griseildis?“
Sie sah ihn an, daß er die Augen schließen
mußte vor ihrem Zauber, um ruhig scheinen
zu können.

„Ich möchte Sie bitten, mir zu gestatten, heute, vor Tisch noch, Ihr Arbeitszimmer zu betreten. Bitte, lassen Sie mich durch einen Diener rufen, mit dem Bemerken, daß Sie mir bezüglich Bildas Unterricht etwas zu sagen wünschen.“

Griffelid nahm nun den Kranz von Ihrem Haupte und setzte ihn Gilda auf.

„Jetzt habe ich keine Zeit mehr, um noch einen Kranz zu winden. Wir müssen jetzt weiter lernen, mein Herzkind. Nun kommt an die Arbeit,“ sagte sie und steckte ihre Fledermaus wieder auf.

Wahnte sie, daß zwei glühende, schwarze Augen unterwandt von fern auf ihr ruhten? Komteß Beate hatte sich, etwas weiter entfernt, ins Gebüsch versteckt und hatte die ganze Szene beobachtet. Wie giftige Pfeile flogen ihre Witzle zu Griselidis hinüber, und wenn

Gräfelbis schauerte wieder zusammen im hellen, warmen Sonnenlicht.
"Ein Reiter ritt über mein Grab," dachte sie. "So pflegte Tante Agnes zu sagen, wenn sie aufkommenschauerte. (Es entbrach einem

alte Beate ausen.
Sie hielt nun pflichtgetreu noch eine
Unterrichtsstunde ab.
Komtesse Beate ging langsam ins Schloß
zurück. Und auf ihrem Antlitz lag ein furcht-
barer Ausdruck.

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 28. Aug. (Verschiedenes.) Das stellvert. Generalkommando des 7. Armee-Korps in Münster wird im Laufe der nächsten Wochen durch Revision der Haushaltungen, Gastwirtschaften, Hotels, öffentlichen Küchen usw. feststellen lassen, ob die gemäß Bekanntmachung M. c. 3231/10, 15. K. R. V. vom 8. Dezember 1915 abgelieferten Gegenstände aus Kupfer, Messing, Aluminium vollständig abgeliefert worden sind, sowie ob die Melde- bzw. Ablieferungsfrist der von der Bekanntmachung M. c. 100/2, 17. K. R. V. betroffenen Aluminiumgegenstände erfüllt worden ist. Sofern die etwa veräumte Ablieferung bzw. Meldung unverzüglich und insbesondere vor erfolgter Revision nachgeholt wird, wird das stellvert. Generalkommando von einer Strafverfügung absehen.

Herr Bürgermeister Dr. Wiesner wurde zum Hauptmann befördert mit Patent vom 15. Juni 1917.

(Kamerer Ehrenfakt.) Im Befehl erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse der Wehrmann August Döring, Kottumerstraße 16.

Der Vaterländische Frauenverein bittet die ihm noch zugehörigen Verlosungsgegenstände am Mittwoch, den 29. d. M., nachmittags, im Gemeindehause an der Klosterstraße abgeben zu wollen. Bei der reichen Ernte an Birnen wären wir Obstbesitzern für Zuwendungen sehr dankbar.

(Südflamen, 28. Aug.) Das Eisene Kreuz 1. Klasse erhielt der Leutnant d. Inf. und Führer einer Maschinen-Gewehr-Kompanie Karl Oberthür auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Niederaden, 28. Aug. (Zum Leutnant befördert.) Der Kandidat des höheren Bauamts, Herr August Schmidmann, Sohn der Witwe Schmidmann zu Niederaden, ist auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Leutnant befördert worden.

Methler, 28. Aug. (Kriegsauszeichnung.) Der Offizier Billy Ostermann, Sohn des Steigers Ostermann aus Methler, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz zum Sergeanten befördert und erhielt gleichzeitig das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Wesl., 28. Aug. Zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Gefreite d. Inf. Adolf Engler von hier.

Wesl., 28. Aug. (Diebstähle.) Nach längerer Pause machen sich die Spitzbuben in der hiesigen Gemeinde wieder sehr unangenehm bemerkbar. Vor kurzem stahlen sie den Kellerräumen der Landwirte Schirmbeck und Suttrop nützliche Besätze ab und stahlen Brot, Wein, Butter und Sahne. Mittels Hebeln hatten sie die in den Fensterrahmen eingelassenen Eisenstangen herausgebrochen und konnten dann in die Kellerräume einsteigen. In gleicher Weise gelangten die nachfolgenden Besucher in den Keller des Bergmanns Karl Franz und stahlen dort Brot, Fleisch, Eier, Butter und selbstgebackenen Wein. Leider gelang es bisher nicht, der Langfinger habhaft zu werden.

Wesl., 28. Aug. Einem lange gefühlten Bedürfnis wird jetzt entsprochen, indem der neue Weg von hier über Berger Mühle nach Kamen, zunächst zwar nur mit Pferde, befestigt wird und die eingefahrenen Gräben an der Einmündung dieses Weges in der Dörferstraße wieder zweckdienlich hergestellt worden sind, damit das Wasser wieder ablaufen und der Weg gut abtrocknen kann. Unglaublich ist es aber, daß die Fenster von Fuhrwerken trotzdem, statt den Pfadenweg zu benutzen, wieder wie zuvor in der Einbiegung den nicht befestigten Teil des Weges befahren und so die mit Mühe und Kosten vernünftigen Arbeiten zunichte machen. Man konnte sofort nach der Wiederherstellung der Gräben die unangenehme Entdeckung machen, daß die neu hergestellten Gräbenöffnungen zum Teil schon wieder durch Fuhrwerke beschädigt sind. Die Polizeibehörde ist infolgedessen angewiesen, strenge darauf zu achten, daß derartige Beschädigungen unterbleiben, und jeden Fuhrwerkseiter zur Anzeige zu bringen, der sich eine derartige Übertretung zuschulden kommen läßt.

Wassertal, 28. Aug. (Diebstähle.) In einer der letzten Nächte stiegen Langfinger durch ein Fenster, dessen Oberlicht nicht geschlossen war, in die Wohnung des Bergmanns S. Suttrop und stahlen dort außer einigen Lebensmitteln ein Portemonnaie mit etwa 7 Mark Inhalt. In derselben Nacht stahlen die Spitzbuben auch dem Gehöft des Landwirts Brandhoff einen Besatz ab, brachen in den Keller ein und stahlen einige Stuten und Butter.

Dortmund, 27. Aug. Der Postauskäufer Wilhelm Schmidt wurde wegen Diebstahls am hiesigen Postamt 1 zu 3 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wetter, 27. Aug. Ein gemeiner Raub wurde hier an der Frau des Bahnarbeiters K. an der Bergstraße verübt. Als der Mann abends gegen 11 Uhr von der Arbeit heimkehrte, fand er seine Frau bewußtlos am Boden liegen mit kurz am Kopf abgeschnittenem Haar. Die Frau, wieder zum Bewußtsein gebracht, gab an, daß gegen 10 Uhr ein Mann die unverschlossene Wohnung betreten habe, den sie anfänglich für ihren Gemann hielt, da es finster war. Der Fremde habe sie am Halbe gewürgt, worauf ihr das Bewußtsein geschwunden sei. Die prachtvollen Kleider der Frau fanden sich im Zimmer, allerdings in der Mitte nochmals durchschnitten, um sie völlig unbrauchbar zu machen, so daß vermutet wird, daß es sich um einen Raubakt handelt. Sonst war der Frau kein Leid geschehen, auch waren sämtliche Sachen in der Wohnung unberührt. Die Polizei ist eifrig bemüht, Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen.

Wiesfeld, 27. Aug. Die Vodelschwingh'schen Wägen in Bethel begangen am 15.

September den Geburtstag ihres 50-jährigen Lebens.

Weitere Kriegsnachrichten.

Die 7. deutsche Kriegsanleihe.

Nach der „F. Z.“ wird die siebente deutsche Kriegsanleihe, deren Emission Mitte September beginnen wird, genau an die vorausgegangene sechste Kriegsanleihe angeschlossen, und daher hinsichtlich der Gattungen und Typen, noch der Emissionspreise Abweichungen gegen die vorausgegangenen Anleihen bringen. An maßgebender Stelle wird auch nach Erledigung der siebenten Kriegsanleihe eine offizielle Wiedereröffnung der deutschen Börsen nicht in Aussicht genommen.

Zur Friedensnote des Papstes.

(66) Wie die Wiener Blätter melden, wird die Verantwortung der Friedensnote des Papstes durch die Mittelmächte bereits in den allerersten Tagen erfolgen, sobald die Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen und der deutschen Reichsregierung zum Abschluß gelangt sind.

Im Prozeß Suchomlinow

antwortete der ehemalige Kriegsminister auf die Frage, ob er Vermögen besitze, er habe nur 400 000 Rubel. Seine Frau erklärte, sie besitze nichts. Da sehr viele der Zeugen dem Senat mitgeteilt hatten, daß sie nicht erscheinen könnten, um Aussagen zu machen, verlangten die Verteidiger der Angeklagten, den Prozeß zu vertagen. Der Senat lehnte dies indes ab. Sodann begann die Verlesung der Anklageschrift, die einen ganzen Band bildet.

Ueber die Kämpfe in Afrika

meldet das englische Kriegsamt: Im Lindab-Gebiet wurde der Feind auf eine Entfernung von 8 Meilen während der letzten Tage weiter zurückgedrängt. Im Kibira-Gebiet sind Anzeichen für ein teilweises Zurückweichen der vorgeschobenen Truppen des Feindes bemerkbar. Im Westkust-Gebiet belästigen unsere Patrouillen andauernd die ihm gegenüberstehenden feindlichen Streitkräfte. Im Nordgebiet wurden die deutschen Posten nördlich des Njaba-Flusses auf das Süd-Flügel getrieben und zwar durch das Vordringen der belgischen Kolonnen von Kibira aus, deren Bewegung nach Süden anhielt. 65 Meilen südwestlich Mahango wurde eine beträchtliche deutsche Streitmacht, die in jenem Gebiet operiert, von unseren Kolonnen eingeschlossen. Im Südgebiet nähern sich unsere Truppen Tuntur, einem wichtigen Vorratszentrum des Feindes.

Aus aller Welt.

— **Der lange Plüschow.** Wie das Militär-Wochenblatt meldet, ist der General der Infanterie von Plüschow in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Belassung a la suite des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 zur Disposition gestellt worden. Mit ihm scheiden eine Persönlichkeit aus dem aktiven Dienste, die als „der lange Plüschow“ wegen der das Durchschnittemaß weit übertragenden Körpergröße allgemein bekannt war. Er war 2,08 Meter groß.

— **Der neue Eisenbahntarif.** Der dem preussischen Landtage zugehen wird, sieht eine wesentliche Erhöhung sämtlicher Tarife für die Berliner Stadt- und Ringbahn, sowie für die Vorortbahnen vor. Die Preise für die Monatskarten, die Arbeiterwochenkarten, die Schüler- und Weibarten sind ebenfalls höher als bisher.

— **20 Millionen für eine Ob- und Gemüsehalle.** Der Berliner Stadtverordnetenversammlung wird in der nächsten Sitzung am Donnerstag eine Vorlage unterbreitet werden, die den Bau einer Ob- und Gemüsehalle mit einem Kostenanschlag von 20 821 000 Mark vorsieht.

— **Ein schweres Grabenunglück** ereignete sich am 24. August in dem Bergwerk der westfälischen Bergbau-Alt.-Ges. in Klein-Gersdorf (Oberschlesien). Es erfolgte eine Schlagwetter-Explosion, bei der mehrere Bergleute verunglückten. Bei dem Versuch, die Verunglückten zu retten, fanden der Betriebsführer Kuisgen, der Maschinenführer Ludwig und der Steiger-Stellvertreter Gappol den Tod. — Die Gesamtzahl der getöteten Personen beträgt 10, davon 7 Bergleute. Geborgen sind bisher nur 3 als tot gemeldete Beamten. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt.

— **Eisenbahnunfall.** Bei der Ausfahrt des Zuges nach Wülfrath entgleiten auf dem Bahnhof Krefeld aus bis jetzt noch ungeklärter Ursache die letzten Wagen, ein Post- und drei besetzte Personenwagen. Bevor der Zug zum Halten kam, stürzten die Wagen um, sieben Soldaten erlitten leichte Verletzungen, ein Unteroffizier wurde getötet. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb erlitt einige Stunden Verzögerung.

— **Schwerer Sturmwind in Holland.** Holland wurde von einem gewaltigen Sturm heimgesucht, der überall in der Landwirtschaft schweren Schaden anrichtete.

Die durch die Behörden u. Landwirtschaftskammern, auch kürzlich durch die hiesige Behörde empfohlene 2051

„Saar-Beize“

„Uspulun“

ist zu Originalpreisen in Dosen zu 1 Mk. 1.85 und 4.15 vorrätig in der

Germania-Drogerie

Heinrich Jacobi,

Kamen und Bergkamen.

Sofa

zu kaufen gesucht. 2038

Zuerst i. d. Geschäftsst.

Einfamilien-

Haus

mit Stallung und Gartenland zu pachten oder zu kaufen gesucht. 2030

Wer, sagt die Gesch.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgehe unseres lieben Entschlafenen und die Kranzspenden sagen wir hierdurch allen, insbesondere Herrn Pastor Ewald für seine trostreichen Worte, unseren innigen Dank.

Frau Ww. E. Busch

und Kinder. 2044

Verordnung.

Wer es übernimmt, selbst oder durch Dritte Arbeiter und Arbeiterinnen, die bei im Dienste der Heeresverwaltung beschäftigten Unternehmern, oder in unmittelbar oder mittelbar für Heeresbedarf tätigen Betrieben beschäftigt sind, zum Aufgeben oder zum Wechsel ihrer Arbeitsstelle zu veranlassen, wird nach § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder bis zu 1500 Mark Geldstrafe bestraft. 5445

Münster, den 22. August 1917.

VII. Armee-Korps.

Stellvert. Generalkommando.

Der kommandierende General:

Fhr. von Gayl.

Mt. 1b Nr. 47833.

Veröffentlicht!

Kamen, den 27. August 1917.

2045 Die Polizei-Verwaltung.

J. B. Moennighoff, Stadtrat.

Bestandsverhebung und Bedarfsanmeldung

von Brennstoffen der Haushaltungen, der Landwirtschaft und des Kleinhandels im Amt Kamen.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 19. Juli 1917 wird hiermit folgende Bestands- und Bedarfsverhebung angeordnet:

A. Bestandsverhebung.

§ 1. Brennstoffe im Sinne dieser Verordnung sind Steinkohlen, Anthrazit, Steinkohlenscheitels aller Art, Holz, Braunkohlen, Braunkohlenscheitels aller Art und Koks jeder Art.

§ 2. Jeder Verbraucher und Händler hat seinen am 1. September 1917 vorhandenen Bestand der vorgenannten Brennstoffe zu melden. Bestände unter 100 Kilogramm unterliegen der Meldepflicht nicht.

B. Bedarfsanmeldung.

Jeder Verbraucher hat seinen Bedarf an Brennstoffen für die Zeit vom 1. September 1917 bis 31. März 1918 anzumelden. Die Angaben sind getrennt nach Brennstoffarten und nach folgenden Verbrauchsgruppen zu machen:

1. Hausbrand.
2. Landwirtschaftlicher Bedarf mit Ausschluss des Hausbrandes.
3. Bedarf des Kleinhandels.

§ 3. Zur Erstattung der Bestands- und Bedarfsanmeldung ist ein Fragebogen auszufüllen, der vom 30. August an, während der Dienststunden, bei den Herren Gemeindevorstehern abzuholen ist.

§ 4. Die Rückgabe der genau ausgefüllten und unterschriebenen Fragebogen hat bis spätestens am 3. September 1917 bei den betreffenden Herren Gemeindevorstehern zu erfolgen.

§ 5. Wer die rechtzeitige Anmeldung unterläßt, hat keinen Anspruch auf Berücksichtigung bei der Brennstoffverteilung.

§ 6. Befreit von der Bestands- und Bedarfsanmeldung sind die Deputatkohlenbesitzer (Bergarbeiter u. dgl.). Deputatkohlen, im Sinne der Bekanntmachung des Herrn Reichskohlenkommissars vom 19. Juli 1917, ist nur die Brennstofflieferung der Brennstoffverteilung an ihre Berg- und Hüttenarbeiter und Angehörigen, die an der Erzeugungsorte oder in deren Umgebung wohnen.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden nach § 18 der Bekanntmachung des Reichskohlenkommissars vom 19. Juli 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark, oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Ferner kann auf Einziehung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Amt Kamen, den 25. August 1917.

Der Amtmann:

J. B. Lindmann, Beigeordneter.

Ausgabe von Fett- u. Reichsfleischkarten.

Am Mittwoch, den 29. August 1917, von 8 bis 12 Uhr vorm., werden im Fr. Hausmann'schen Saale (Eingang Kampstraße) ausgegeben: 2052

a. Fettkarten,

b. Reichsfleischkarten.

Fleischkarten erhalten nur fleischverforgungs-berechtigte Haushaltungen. Sämtliche Karten sind an Ort und Stelle auf die richtige Anzahl zu prüfen. Spätere Verurteilungen werden keinesfalls berücksichtigt. Die Lebensmittelkarten sind als Ausweis mitzubringen.

Kamen, den 27. August 1917.

Die Ortsbehörde.

J. B. Moennighoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die gemäß § 5 der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 3. August 1917 (Amtliches Kreisblatt vom 11. August 1917) zu erstellenden Anzeigen über die Anfuhr von Hausbrandkohlenlieferungen mittels Eisenbahnwagen oder Schiffsanladungen sind an die Bürgermeister und Amtmänner des Landkreises zu richten. 2046

Hamm (Westf.), den 23. August 1917.

Der königliche Landrat:

Schulze-Pelkm.

Veröffentlicht.

Kamen, den 27. August 1917.

Die Ortsbehörde.

J. B. Moennighoff, Stadtrat.

Saatkartoffelbestellung.

Behufs Steigerung der nächstjährigen Kartoffelerzeugung ist die rechtzeitige Beschaffung von Saatkartoffeln in ausreichender Menge und in den für den hiesigen Boden am besten geeigneten Sorten erforderlich.

Der Kreis ist zur Mitwirkung bei der Beschaffung dieses Saatgutes nach Möglichkeit bereit. Demgemäß werden sämtliche Kartoffelbauern, die Saatkartoffeln zu beziehen wünschen, auch die kleineren und solche, die im letzten Jahre infolge Mangel an Saatkartoffeln den Anbau haben einschränken oder unerkennen müssen, aufgefordert, ihren Bedarf nach Art und Menge bis zum 15. September 1917 dem Gemeindevorsteher anzumelden.

Die Anmeldung verpflichtet zur Abnahme. Nachbestellungen werden nicht angenommen.

Hamm (Westf.), den 23. August 1917.

Der königliche Landrat:

Schulze-Pelkm.

Veröffentlicht.

mit dem Bemerkten, daß Anmeldungen in der Zeit vom 1. bis 15. September ds. J. vor-mittags auf dem Lebensmittellamt entgegen-genommen werden. 2047

Kamen, den 27. August 1917.

Die Ortsbehörde.

J. B. Moennighoff, Stadtrat.

Grasverkauf

Kamen.

Freitag, den 31. d. M., nachmittags 6 Uhr,

werden Unterzeichnete für die Firma Abg. Lfmann hier den guten zweiten Graswuchs in ihrer an der Kamen-Lünener Chaussee liegenden Weide (Nähenbergs Ruhkamp) auf circa 6 Morgen, in halbe Morgen abgeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit bez. Bürgschaft verkaufen.

Kamen. 2048

Reinhard, Gerdtz,

Auktionator.

Zum 1. Oktober ein

Einfamilien-

Haus

mit Stallung und Gartenland in Bergkamen zu mieten gesucht. 2037

Zu erfr. i. d. Gesch.

Zu vermieten

In meinem Hause Westf. 5 ist die

1. Etage

per bald anderweitig zu vermieten. 2023

J. Kadden.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern,

Keller, Stallung und Gartenland zum 1. Okt. od. später z. vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle. 2035

Gebrauchter, zweifacher

Kinder-

klappwagen

für 20 Mk. zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle. 2043

Gebrauchte Nähmaschine

billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle. 2049